

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 72 (1963)
Heft: 1

Artikel: Beobachtet die Kinder beim Spielen!
Autor: Morgoulis, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

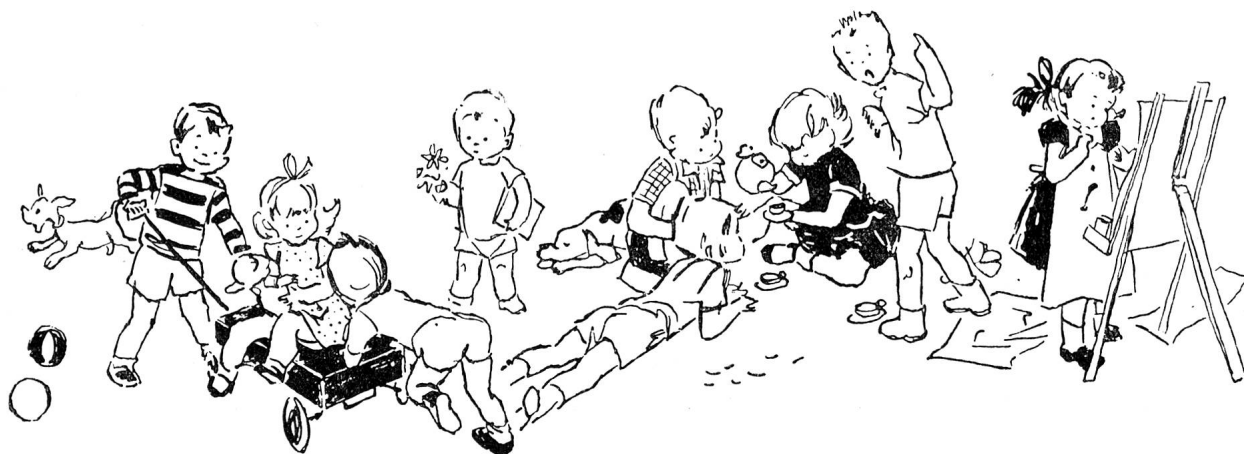
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEOBACHTET DIE KINDER BEIM SPIELEN!

Von M. Morgoulis



Das Spiel ist dem Kinde unentbehrlich, und es liegt im Interesse der Eltern, es oft unauffällig beim Spiele zu beobachten und über dessen Spielweise nachzudenken.

Der erzieherische Einfluss der Eltern ist nicht nur in jenen Augenblicken wirksam, da sie sich direkt an ihre Kinder wenden. Durch unser Verhalten den Mitmenschen gegenüber, durch unsere Haltung in den verschiedensten Situationen beeinflussen wir unsere Kinder, ohne es vielleicht zu beabsichtigen.

«Weshalb sollen wir uns denn mit dem Kind beschäftigen, wenn es doch ganz gut allein spielt?» werden Sie einwenden. Es geht keineswegs darum, sich mit ihm zu beschäftigen, sich beständig einzumischen, als vielmehr darum, es zu beobachten.

Beim Beobachten einer Gruppe spielender Kinder kann man reichliche Anhaltspunkte über ihre verschiedenen Charaktere gewinnen. Dieser da: ist er ein kleiner Diktator, will er den andern seinen Willen aufzwingen? — Und jener? Ist er der Schüchterne, der den andern blind folgt oder sich nicht einmal getraut, mitzuspielen? Ist er empfindsam? Ist er kameradschaftlich?

Alle diese Reaktionen dürfen die Eltern nicht unbeachtet lassen. Den Schüchternen soll man ermutigen, den «Diktator» dazu bringen, dass er sich den Spielregeln fügt, den Empfindsamen beruhigen.

Ausserdem hält es schwer, Spiel und Arbeit voneinander zu unterscheiden. Der Unterschied ist sehr gering, wenn das Spiel ein gutes Spiel ist. In diesem Falle ähnelt es einer guten Arbeit, denn jedes gute Spiel erfordert praktische und geistige Anstrengung.

Kaufen Sie Ihrem Kind ein mechanisches Auto und bringen Sie den ganzen Tag damit zu, es aufzuziehen und fahren zu lassen, während das Kind zuschaut, so ist das keine gute Beschäftigung; denn das Kind bleibt dabei passiv, seine ganze Beteiligung besteht darin, mit offenem Munde zuzuschauen. Wenn sich Ihr Kind nur für solche Spiele interessiert, so wächst es zu einem Menschen heran, der über keine Initiative verfügt und nicht gelernt hat, Neues zu schaffen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Das mühelose Spiel, das Spiel ohne aktive Beteiligung, ist immer ein schlechtes Spiel. Das gute Spiel dagegen bringt, wie die Arbeit, Freude. Es wird beim Kind entweder eine schöpferische Freude oder eine ästhetische Freude, auf jeden Fall eine wertvolle Freude auslösen.

Man beobachtet bei den Eltern sehr oft Irrtümer bei ihrem Verhalten zum Spiel ihrer Kinder, wodurch sie es seiner wertvollen Eigenschaften berauben. Es gibt drei Arten von Fehlern:

1. Gewisse Eltern bringen ganz einfach kein Interesse für das Spiel des Kindes auf und denken, dieses wisse selbst, wie es sich am besten unterhalte. Die Kinder spielen dann wie und wann sie wollen, wählen ihre Spielzeuge und organisieren ihre Tätigkeit selber.

2. Andere Eltern verwenden viel, vielleicht sogar zu viel tätige Aufmerksamkeit auf die Beschäftigung ihrer Kinder, erklären, machen Vorschriften, suchen selbst, vor dem Kind, nach Lösungen, und dieses hat nichts mehr zu tun, als seinen Eltern zuzuhören und sie nachzuahmen. In diesem Falle spielen die Eltern, nicht die Kin-

der, und diese letzteren wiederholen einfach, was die Erwachsenen tun. Sie gewöhnen sich nicht daran, die Schwierigkeiten selbst zu überwinden, sie strengen sich nicht an, noch Besseres zu erreichen und gewöhnen sich daran, zu glauben, dass nur die grossen Leute es richtig machen können. Man entwickelt damit bei dem kleinen Menschen Mangel an Selbstvertrauen und die Furcht vor dem Misserfolg.

3. Noch andere Eltern glauben, wichtig sei die Menge. Sie geben viel Geld aus für die verschiedensten Spielzeuge. Die Kinderecke gleicht einem Basar. Bestenfalls werden die Kinder solcher Eltern zu Sammlern; schlimmstenfalls — und das ist meistens der Fall — gehen sie freudlos von einem Gegenstand zum andern, spielen ohne Begeisterung, beschädigen und zerbrechen die Spielzeuge und verlangen neue.

Es gibt verschiedene Arten von Spielzeug:

Die fixfertigen Spielzeuge, einfach oder mechanisch, wie die verschiedenen Autos, Schiffchen, Tiere und Puppen.

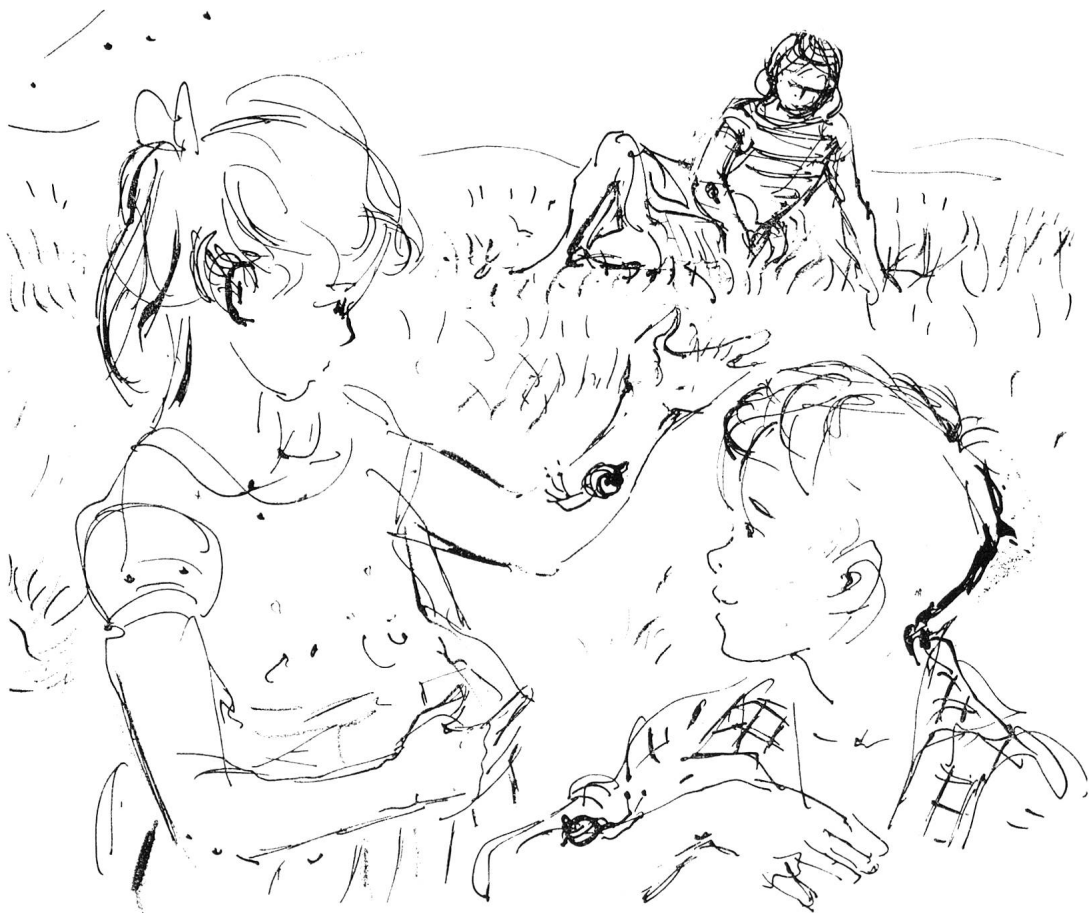
Die halbfertigen Spielzeuge, die selbst fertig gemacht werden müssen, wie Lottos, Zusammensetzspiele (Puzzles), Würfel, Baukasten und andere Dinge zum Zusammensetzen.

Spielmaterial: Tonerde, Plastillin, Sand, Karton, Papier, Holz, Draht . . .

Jede dieser Kategorien hat ihre Vor- und Nachteile. Ein fertiges Spielzeug hat den Vorzug, dass es das Kind mit den komplizierten Gegenständen und Begriffen vertraut macht; es wird dadurch veranlasst, sich mit komplexen technischen und häuslichen Fragen zu beschäftigen: solch ein Spielzeug weckt den Tätigkeitsdrang und die Phantasie.

Die Eltern müssen darauf achten, dass das Kind wirklich die gute Seite des Spielzeugs erkennt, dass es sich nicht nur für eine einzige Seite, seinen mechanischen Charakter oder seine Handhabung zum Beispiel, begeistert. Vor allem ist es wichtig, zu erreichen, dass sich das Kind nicht damit brüestet, dass ihm Papa und Mama eines oder mehrere teure, prächtige Spielzeuge gekauft haben, während andere Kinder keine solchen besitzen. Diese Spielzeuge sind im allgemeinen nur nützlich, wenn das Kind wirklich damit spielt und sich nicht damit begnügt, sie als Schätze zu sammeln, um sie vor seinen Kameraden auszustellen, sie sind nur nützlich, wenn sein Spiel nicht darauf beschränkt bleibt, dass es den Bewegungen des Spielzeugs zuschaut, sondern diese Bewegungen in ein von seiner Phantasie belebtes, umfassendes Spiel einbaut.

Die Autos müssen etwas befördern, die Puppen schlafen, wach sein, sich anziehen, auf Besuch



gehen oder sonst irgendeine Tätigkeit aus der Welt der kindlichen Erfahrung ausführen. Es bestehen weite Möglichkeiten für die kindliche Phantasie, und je tiefer diese Phantasie wird und je weiter sie sich entwickelt, um so besser ist es.

Die zweite Art der Spielzeuge (Spielzeuge zum Selberfertigmachen) hat das Gute, dass sie das Kind dazu zwingt, ein Problem zu lösen, das eine gewisse Anstrengung von ihm verlangt, ein Problem, das sich das Kind nicht selber hätte stellen können. Das Suchen nach der Lösung fordert schon eine beträchtliche Anstrengung des Gehirns, eine gewisse Logik, Verständnis (Erfassen, Begreifen) der Zusammenhänge zwischen den Tatsachen, und nicht nur Phantasie; der Nachteil dieser Spielzeuge ist, dass sie stets dasselbe Problem stellen, was auf die Dauer eintönig und langweilig wird.

Die Spielzeuge der dritten Kategorie: verschiedenes Material. Diese stellt die billigste, aber auch wertvollste Spielart dar. Diese Spiele sind der normalen menschlichen Tätigkeit am nächsten verwandt. Spielt das Kind gerne mit diesen Materialien, so hat es bereits eine schöne Spielkultur erreicht. Solche Beschäftigungen bringen viel gesunden Realismus mit sich und bieten gleichzeitig grossen Spielraum für die Phantasie, für eine richtige schöpferische Phantasie.

Welche ist nun die beste Art der Spielzeuge? Wir glauben, die beste Lösung sei die Kombination der drei Arten, ohne dass man dabei übertreibt. Besitzt das Kind bereits zwei oder drei mechanische Spielzeuge, so genügt das. Fügen Sie also ein oder zwei Spielzeuge zum Auseinandernehmen und so viel Rohmaterial als nur möglich hinzu, und schon ist das Königreich des Spiels eingerichtet. Mehr gehört nicht zu gleicher Zeit in dieses Reich, das Kind würde dadurch verwirrt und wüsste nicht, womit beginnen. Geben Sie ihm wenig auf einmal, aber richten Sie es so ein, dass es sich für ein richtiges Spiel selbst hilft und vielleicht etwas nachverlangt, das ihm zu diesem Spiel noch fehlt. Beobachten Sie es, hören Sie seinem Spiel unbemerkt zu, wachen Sie darüber, dass es das Fehlende selbst herausfindet. Haben Sie beispielsweise dem Kind ein Pferdchen gekauft und wünscht es etwas zu haben, das das Pferdchen ziehen kann, so verlangt es vielleicht ein Wägelchen oder einen Wagen. Kaufen Sie dies nicht unverzüglich, sondern leiten Sie das Kind dazu an, dass es sich aus Spulen und etwas Karton selbst einen

Wagen baut. Gelingt ihm das, ist das Ziel erreicht. Braucht es darauf aber mehrere Wägelchen und verfügt über kein Material mehr, so ist es nicht unbedingt nötig, dass es sie selber herstellt; Sie können ihm eines oder zwei kaufen.

Sie merken, wie genau bemessen und heikel das Eingreifen der Eltern ist.

Hauptsache ist, dass man erreicht, dass das Kind

1. wirklich spielt, schöpft, baut, kombiniert;
2. dass es nicht von einer Aufgabe zur andern übergeht, ohne das Begonnene zu beenden. Es soll zu Ende führen, was es angefangen hat;

3. dass es den bestimmten und nützlichen Wert eines jeden Gegenstandes erkennt, darüber wacht und Sorge dazu trägt. Im Königreich der Spielzeuge soll Ordnung herrschen, die Spielzeuge dürfen nicht zerbrechen, und wenn doch etwas geschieht, müssen sie geflickt werden; ist die Reparatur schwierig, so sollen die Eltern dabei helfen.

Die Eltern sollen das Verhalten ihres Kindes gegenüber dem Spielzeug äusserst aufmerksam beobachten. Man muss erreichen, dass das Kind sein Spielmaterial liebt, statt es zu beschädigen, dass es aber auch nicht untröstlich ist, wenn das Spielzeug infolge eines Unfalles beschädigt wird. Dieses Ziel ist erreicht, wenn das Kind so weit ist, dass es sich als verantwortlicher Besitzer betrachtet, der den Verlust nicht fürchtet und sich fähig fühlt, ihn zu beheben.

Es ist Aufgabe des Vaters und der Mutter, dem Kind in solchen Fällen beizustehen, es in seiner Verzweiflung zu unterstützen, ihm beweisen zu können, dass der Mensch dank seiner Geschicklichkeit und Ausdauer einen Schaden wieder gutmachen kann.

Während des Spiels selbst sollen die Eltern dem Kind grösstmögliche Freiheit lassen, aber nur, solange das Spiel ohne Hindernis verläuft. Verwirrt sich das Kind in einer Lage, wählt es interesselos ein zu einfaches Spiel, so soll man ihm helfen, ihm etwas eingeben, ihm eine anregende Frage stellen, etwas Neues beifügen, interessantes Material, ja, auch mit ihm spielen.

Die goldene Regel für die Eltern:

Verteilen wir nur wenige Spielzeuge auf einmal.

Schauen wir unsern Kindern beim Spielen zu und spielen wir manchmal mit; es wird nie verlorene Zeit sein.

